

Christi Himmelfahrt Lesejahr B

Evangelium: Mk 16,15-20

1. Hinführung

(kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Das Evangelium formuliert „letzte Worte“ Jesu vor seiner Himmelfahrt und ermutigt die Jüngerinnen und Jünger zu ihrer Verkündigung. Was ist Ihnen heute daran besonders wichtig, und was löst vielleicht auch Fragen aus?

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Das Ende des Markusevangeliums ist in den ältesten Handschriften des Neuen Testaments uneinheitlich überliefert. Wahrscheinlich endete es ursprünglich mit 16,8, also mit der erschrockenen Flucht der Frauen vom leeren Grab.

Dieser abrupte Schluss wurde wohl im 2. Jh. durch verschiedene „gefälliger“ Schlussätze ergänzt. 16,15-20 ist der zweite Teil des ausführlichsten zusätzlichen Markus-Schlusses 16,9-20. Die von der Leseordnung ausgelassenen Verse 9-14 fassen die Ostererzählungen der anderen Evangelien stichwortartig zusammen. Die Verse 15-20 formulieren „letzte Worte“ Jesu vor der Entrückung in den Himmel und berichten knapp von der Erfüllung seiner Verheißungen.

b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Markus.

- In jener Zeit erschien Jesus den Elf
15 und sprach zu ihnen:
 Geht hinaus in die ganze Welt
 und verkündet das Evangelium der ganzen Schöpfung!
- 16 Wer glaubt und sich taufen lässt,
 wird gerettet;
wer aber nicht glaubt,
 wird verurteilt werden.
- 17 Und durch die, die zum **Glauben** gekommen sind,
 werden folgende **Zeichen** geschehen:
In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben;
sie werden in neuen Sprachen reden;

-
- 18 wenn sie Schlangen anfassen oder tödliches Gift trinken,
wird es ihnen nicht schaden;
und die Kranken, denen sie die Hände auflegen,
werden gesund werden.
- 19 Nachdem Jesus, der Herr, dies zu ihnen gesagt hatte,
wurde er in den Himmel aufgenommen
und setzte sich zur Rechten Gottes.
- 20 Sie aber zogen aus und verkündeten überall.
Der Herr stand ihnen bei
und bekräftigte das Wort
durch die Zeichen, die es begleiteten.

Lektionar II 2020 © 2020 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Jesus will den „Elf“ (vgl. Mk 16,14), also den nach dem Tod des Judas verbliebenen Aposteln, Mut zu furchtloser Verkündigung machen. Der Hinweis auf Rettung bzw. Verurteilung (V. 16) verleiht seinen Worten Nachdruck. Darüber hinaus kündigt er starke Zeichen durch seine Jüngerinnen und Jünger an (V. 17; hier weitet sich der Adressatenkreis über die Elf hinaus) und sichert ihnen Schutz auch in lebensbedrohlichen Situationen zu (V. 18ab). Die Stimmung sollte deshalb von Ermutigung, Entschiedenheit und Vollmacht im Vortrag des Evangeliums geprägt sein und auch als solche zum Ausdruck kommen.

d. Besondere Vorleseform

Das Evangelium kann von zwei Sprecher(inne)n gelesen werden, welche die Erzählstimme und die Worte Jesu unter sich aufteilen:

- Sprecher/in 1: Einleitung bis V. 15 a („In jener Zeit ... sprach zu ihnen“)
Sprecher/in 2: V. 15b bis 18d („Geht hinaus ... gesund werden“)
Sprecher/in 1: V. 19-20 („Nachdem Jesus, der Herr ... die es begleiteten“)

3. Textauslegung

Es war in der antiken Literatur durchaus üblich, Zusammenfassungen von längeren Texten zu verfassen. Bücher waren aufwändig in der Herstellung und deshalb teuer, und so konnten wenigstens Kurzversionen von beliebten Werken verbreitet werden.

Die Gründe, die zur Abfassung des sekundären Schlusses des Markusevangeliums geführt haben, liegen etwas anders. Der originale Schluss des Markusevangeliums mit 16,8 schilderte kein richtiges „Happy End“ und noch nicht einmal eine Erscheinung des Auferstandenen. Der Evangelist wollte seine Leserinnen und Leser damit wohl anregen, sich höchstpersönlich für die Fortsetzung der Verkündigung zuständig zu fühlen. Vermutlich wurde dieser Schluss jedoch mit der Zeit als zu herausfordernd, zu wenig glaubensstärkend empfunden. Jedenfalls wurde das Ende des Markusevangeliums etwa zwei oder drei Generationen nach seiner

Abfassung durch die Verse 9-20 (und auch einige kürzere Zusätze) erweitert. Dabei wurde auf bereits vorliegende Texte zurückgegriffen: 16,9-20 ist eine stichwortartige Zusammenfassung der Oster- und Himmelfahrtserzählungen aus den anderen Evangelien sowie der Apostelgeschichte, die inzwischen verbreitet waren. In V. 15 klingen beispielsweise die letzten Worte Jesu aus Mt 28,19-20 an, aber auch Mk 13,10. V. 17 erinnert an Apg 2,4, V. 18 an Lk 10,19 und Apg 28,3. In V. 19 steht schließlich Ps 110,1 im Hintergrund, in dem Gott spricht: „Setze dich mir zur Rechten ...“

Mk 16,15-20 ist also kein besonders ursprüngliches oder originelles Stück neutestamentlicher Theologie, sondern eine Zusammenstellung anderer neutestamentlicher Texte und Theologien, mit denen das Markusevangelium „abgerundet“ werden sollte. Diese Zusammenhänge sind in der neutestamentlichen Forschung so weitherum anerkannt, dass sie auch in der Einheitsübersetzung als Anmerkung erwähnt werden.

Das bietet die Gelegenheit, bei allem Respekt vor dem Text grundsätzlich darüber nachzudenken, dass die biblischen Texte nicht „vom Himmel gefallen“, sondern von Menschen geschrieben worden sind. Nicht alles, was – wie hier im sekundären Markus-Schluss – als Rede Jesu in den Evangelien steht, sind auch tatsächlich Worte des historischen Jesus. Oftmals sind es Glaubenszeugnisse der frühen Gemeinden, für die sich die Evangelisten gewissermaßen die Stimme Jesu ausleihen, um ihnen Gewicht zu verleihen. Diese Erkenntnis gehört eigentlich zum „kleinen Einmaleins“ biblischer Theologie, ist aber vielen Menschen, die regelmäßig Gottesdienste mitfeiern, trotzdem unbekannt. Ein Evangelium wie Mk 16,15-20 bietet eine gute Gelegenheit, dies auf pastoral angemessene Weise auch in der Predigt anzusprechen.

Anregend und herausfordernd zugleich ist dabei vielleicht ein Gedankenexperiment: Mk 16,15-20 will ja „letzte Worte“ Jesu vor seiner Himmelfahrt formulieren und einen Ausblick in die kommende Zeit der Verkündigung durch die Jüngerinnen und Jünger geben. Das Wichtigste, auf das es in der näheren Zukunft ankommt, soll darin gesagt sein – jedenfalls aus der Perspektive der Verfasserschaft des sekundären Markus-Schlusses im 2. Jahrhundert n. Chr. Bedeutsam war damals offensichtlich der rettende und heilende Glaube in Wort und Tat, der auch bei Jesus selbst eine große Rolle spielte, außerdem Geistphänomene (vgl. V. 17).

Das ist inzwischen etwa 1900 Jahre her. Wie würden Sie heute formulieren, wenn Sie „letzte Worte“ Jesu vor der Himmelfahrt und einen Ausblick auf unsere *heutige* Lebens-, Glaubens- und Kirchenstunde zum Ausdruck bringen möchten? Was würde „Ihr Jesus“ sagen? Was halten Sie für unsere Zeit heute für so wichtig, dass es am Schluss des Markusevangeliums unbedingt noch gesagt werden sollte – für heute?

Die Bibel ist Gotteswort im Menschenwort. Zum Wort Gottes für HEUTE wird die Bibel erst, wenn sie ins Heute übersetzt, aktualisiert, neu gesagt, gehört und neu gelebt wird.

Detlef Hecking, lic. theol.